

Meister Eckhart (\*um 1260-†1328)

Reden der Unterweisung, Nr. 22

Übersetzung aus dem Mittelhochdeutschen von M. Bögeler

### Wie man Gott nachfolgen soll und von der guten Weise

Der Mensch, der ein neues Leben oder eine neue Aufgabe annehmen will, der soll zu seinem Gott gehen und von ihm mit großer Kraft und vollkommener Andacht (d.h. mit auf Gott gerichteten Gedanken) begehren, dass er ihm das Allerbeste gebe und das, was ihm das Allerliebste und Angemessenste sei, und wolle und meine damit nicht das Seine, sondern einzig den liebsten Willen Gottes und nichts Anderes. Was Gott dann an ihm tut, das nehme er als unmittelbar von Gott an und halte es für sein Bestes und sei damit ganz und gar zufrieden.

Wenn ihm auch später etwas Anderes besser gefällt, so soll er sich erinnern: Diese Weise hat dir Gott zugesprochen und sie ist für ihn die Allerbeste. Darin soll er Gott vertrauen und alle gute Weise in diese mit einbeziehen und alle Dinge so annehmen, nach welcher Art sie auch sind. Denn: Was Gott Gutes getan hat und in einer Art und Weise gegeben hat, das kann man auch in allen guten Weisen finden. Denn in einer Weise soll man alle Weisen annehmen und nicht die besondere Eigenschaft *einer* Weise.

Denn der Mensch sollte immer nur eine Sache tun, er kann nicht Alles tun. Es soll jeweils eins sein und in darin soll man alles Weitere begreifen. Denn wenn der Mensch alles tun will und noch Dies und Das, und seine eigene Weise lässt und die Weise eines anderen annimmt, die ihm gerade besser gefällt, verursacht das in Wirklichkeit großen Schaden (o. Verwirrung). Es würde auch der Mensch eher vollkommen werden, der aus der Welt kommend erstmals in einen Orden eintritt, als derjenige, der von einem Orden

in einen anderen wechselte, so heilig er auch sei. Das liegt an der Veränderung der Art und Weise.

Der Mensch sollte eine gute Weise annehmen und immer dabei bleiben und alle gute Weise dort hinein bringen und darauf achten, dass sie von Gott angenommen sei. Er soll nicht heute das eine und morgen etwas anderes anfangen und sich nicht darum sorgen, dass er irgendetwas dabei verpasse. Denn mit Gott kann man nichts verpassen: So wenig, wie Gott irgendetwas versäumen kann, so wenig versäumt man irgendetwas mit Gott. Deshalb nimm eines von Gott und beziehe alles Gute darin mit ein.

Ist es aber so, dass sich das nicht vertragen will, dass eines das andere nicht ertragen kann, dann soll dir das ein klares Zeichen dafür sein, dass es nicht von Gott her kommt. Das eine Gute kann nicht gegen das andere (Gute) stehen; denn es ist so, wie unser Herr sagt: „Ein Reich, das in sich selbst gespalten ist, muss vergehen“ und „wer nicht für mich ist, ist gegen mich und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“. So ist dir das ein klares Zeichen: Ein Gut, das ein anderes Gut oder ein etwas kleineres Gut nicht ertragen kann oder es zerstört, das ist nicht von Gott. Es soll schaffen und nicht zerstören!

*Anm.: Auf die Rede folgen noch einige Einwürfe und Nachfragen, die hier nicht mit übersetzt wurden.*

## Gedanken

(von Martin Böngeler)

Als ich den Schriften Eckharts im Studium das erste Mal begegnete, hat er mich sofort fasziniert. Seine Gedanken sind gleichzeitig tiefgründig und dabei so auf das praktische Leben bezogen. Wie erlebe ich Gottes Wirken? Und wie finde ich meinen Weg im Leben als Christ?

Dabei ist Eckhart nicht immer leicht zu lesen. Seine Formulierungen sind nicht immer ganz eindeutig und er scheut sich auch nicht davor, Begriffe ganz ungewohnt zu verwenden oder sogar neue Ausdrücke zu prägen (z.B. das Wort „Gelassenheit“). Besonders deutlich wird mir das natürlich auch, weil ich versuche, diese 700 Jahre alten Texte in ein modernes Deutsch zu übertragen. Aber offenbar hatten schon seine Zeitgenossen mitunter Probleme, wegen denen Eckhart sich sogar vor dem päpstlichen Gericht verteidigen musste...

Auch unser Abschnitt aus den „Reden der Unterweisung“ ist nicht so leicht herunter zu lesen. Geht es hier um eine gute Lebensweise, ein gutes Herangehen an meine Aufgaben? Oder müsste man hier eher mit *Weisung* übersetzen und es geht um die Frage nach der eigenen Berufung? Oder geht es vielleicht sogar um beides?

Der Beter in Psalm 23 spricht von der „rechten Straße“, von dem guten, zu ihm passenden Lebensweg. Bin ich bereit, ihn auch konsequent zu gehen? Es gibt doch so viele Möglichkeiten, so

viele andere Wege, die ich gehen könnte. Woher weiß ich denn, welcher wirklich der Richtige ist?

Eckhart ermutigt dazu, dran zu bleiben und zu vertrauen. Wenn Gott mir einen Weg zeigt, dann wird es sich auch lohnen, ihn zu gehen! Und verpasse ich am Ende nicht viel mehr, wenn ich immer nur ein paar Schritte in die eine oder andere Richtung gehe und nie herausfinde, wohin der Weg mich eigentlich führen kann?

Kann ich akzeptieren, dass meine Straße nicht die einzig gangbare ist? Dass jemand anderes seine ganz eigene Berufung hat und seinen Glauben anders lebt, als ich das tue?

Ich muss immer wieder aufpassen, dass ich auf meinem Lebensweg nicht „gut“ mit „einfach“ verwechsle. Auch wenn das manchmal verlockend aussieht! Auch der Psalmbeter kennt finstere Täler. Aber Gott ist an seiner Seite, „[s]ein Stecken und Stab trösten mich.“

Wer oder was hilft dir, deinen eigenen Weg im Leben zu finden? Wo läufst du Gefahr, dich davon ablenken zu lassen?

Worüber willst du heute mit Gott sprechen? Wo bist du dankbar für seine Führung und wo wünschst du dir deutlichere Leitung?